4013 28.06. 1929 Fr

A.
J. Zur Ausstellung für neuzeitliche Wohnungseinrichtung: Das Gute für Alle.

FEVR. 30

Abreißkalender

Vor mir liegt eine bebilderte Broschüre. Einer alten Gepflogenheit gemäß habe ich zuerst gelesen, was vorne und was hinten auf dem Deckel steht, das Innere mir für später vorbehaltend.

Vorne steht: Wie wohnen? Ausstellung für neuzeitliche Wohnungseinrichtung. — Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung. (Die Ausstellung in Luxemburg wird bekanntlich am nächsten Sonntag 11 Uhr vormittags in den Räumen der Mustermesse eröffnet.)

Hinten steht als Motto des Verlags der Eiserne Hammer, der die Broschüre herausbringt: „Das Gute für Alle."

Der freundliche Leser erinnert sich vielleicht, kürzlich ein paarmal an dieser Stelle Einiges gelesen zu haben, was ähnlich klang, wie dies Motto: „Das Gute für Alle."

Damals galt es bestimmten Genußmitteln, die die Masse für vermeintlich billiges Geld echt zu erwerben glaubt, während ihr gewissenlose Schieber für schweres Geld unechten Ersatz andrehen.

Diesmal geht der Kampf ums „Gute für Alle" nicht gegen Betrug und Gewinnsucht, sondern gegen Rückständigkeit.

Die ersten Sätze der Broschüre lauten: „Wohnen ist so nötig, wie sich kleiden und essen. Vom guten Wohnen hängt vieles wesentlich mit ab: Gesundheit, Lebenskraft und Lebensfreude."

Wie wir uns unpraktisch kleiden und uns durch falsche Diät schwächen können, so ist es auch möglich, daß unser Wohnen eine Hemmung für uns einschließe, körperlich und geistig.

Im Titel der Broschüre stehen die Worte „Neuzeitliche Wohnungseinrichtung".

Unsere Zeit ist eine Zeit der Maximalforderungen an Tempo und Leistung. Damit wir in ihr bestehen können, ist es nötig, daß wir jeden unnötigen Ballast auswerfen. Der unnötigste Ballast ist die Unwahrheit gegen uns selbst, die Kompliziertheit, wie sie aus dem rückständigen Bedürfnis nach Schein statt Sein sich entwickelt. Der Mensch, der immer klipp und klar und wahr ist gegen sich und die andern, wird immer am deutlichsten seinen Weg erkennen.

Unser bisheriges Wohnen war nicht klipp und klar und wahr, sondern kompliziert und bestimmt durch das Bedürfnis nach Schein statt Sein.

Wir hängten Öldrucke an die Wand, um uns und den andern Gemälde vorzutäuschen; wir ahmten mittels Furnierung, Drapierung, Rippefüchelchen und dergleichen alte Palaststile nach, wie sie einem hohen Adel von dazumal zu Gesicht gestanden haben mochten, und dachten nicht daran, unserm eigenen demokratischen Standesbewußtsein in unsern Wohnräumen eine adäquat deftige Umgebung zu schaffen. Unser Wohnen war eine naive Vorspiegelung falscher Tatsachen; also Ungeschmack. Denn Lüge, auch aus Naivität, ist nie geschmackvoll, wenn sich die Frauen auch tausendmal einbilden, sie seien geschminkt schöner als mit dem natürlichen Glanz ihrer Augen und Rot ihrer Schläfen und Lippen.

Aber unsere Zeit forciert ihren Geist der Schlichtheit, der Mindestbelastung, der Ablehnung des Flitters bis in alle Ecken und Eckchen der Kultur und bis in die bescheidenste Arbeiterküche hinein. Und dieser Geist ist es auch, der „Das Gute für Alle!" fordert. Seine Forderung wird sich erfüllen, wenn sein Drang nach Klarheit, Vereinfachung und Wahrheit sich allgemein durchsetzt. Dann wird es keine gefälschten Genußmittel mehr geben, aber auch keine Wohnräume mehr, in denen die Muffigkeit überwundener Tage Triumphe feiert.

Vendredi 28.6.1929